



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Betrachtungen über den strategischen Werth der russischen Stellung in
Polen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

der ganzen Sache aber blieb unsere Rechnung; auf derselben stand nämlich der Wein für den Ballabend mit drei Franken angeschrieben, und da etwa 30 Personen theilnahmen, unter denen Bernard vierfach rechnet, auch der Eckisch mit leeren Flaschen bedeckt war, so glaubten wir anfangs an einen Schreibfehler; Madame Cazaur versicherte aber ausdrücklich, daß ja der Landwein nichts werth sei und es auf ein paar Flaschen mehr oder weniger nicht ankomme. Dabei war dieses Traubenblut zwar leicht, aber durchaus angenehm und trinkbar. L. bekam noch im Bett mehre Anfälle von Lachkrampf, so daß ich auf das bedauerlichste im Einschlafen gestört wurde und als ich am andern Morgen auf den kleinen Balkon unsres Salons trat, um nach dem Wetter zu sehen und der kleinen Jeannette, die vor der Thür ein gleiches that, einen guten Morgen zurief, bekam auch diese noch einen ernstlichen Rückfall und verschwand, das Taschentuch vor dem Gesicht.

Solange wir uns in Luz aufhielten, haben wir nie eine der drei Thüren, welche zu unsren Zimmern führten, geschlossen oder auch nur immer zugemacht, obgleich wir oft den ganzen Tag entfernt waren; die Leute hätten ein solches Mißtrauen für Beleidigung gehalten. Als wir fortfuhren, versammelten sich alle um die Scheidenden, ihnen die Hand zu drücken, alle in der sicheren Ueberzeugung, daß wir wiederkehren würden. Nur der Kutscher prellte uns, aber er war kein Luzer.

Betrachtungen über den strategischen Werth der russischen Stellung in Polen.

Als in den Jahren 1814 und 1815 deutsche Patrioten laut gegen die Ueberlassung der mittleren Weichsellande, d. h. des nicht nur größten, sondern auch wichtigsten Theiles von Polen an Rußland protestirten, — als sie darauf hinwiesen, daß dieser breite und wohlbastirte Keil, dessen Spitze nur einige Tagesmärsche von der Oder entfernt liegt, nicht nur Gelegenheit bietet, unsre deutsch-preussischen Ostseeprovinzen bis nach Hinterpommern hin zu überflügeln, von Kalisch aus Oberschlesien abzuschneiden und aus dichtester Nähe Breslau zu bedrohen; — als angedeutet wurde, wie auch Oestreich durch diesen unerhörten territorialen Vorgriff des Zaren gefährdet, Galizien, rücksichtlich seiner Verbindung mit Mähren, bloßgestellt, und selbst Wien einem im Wege des Marchthales rasch geführten Stöße preisgegeben werde, hatte man auf dergleichen Bedenken, Einwände und Mahnungen kaum eine Erwiderung. Die Stimme des „Rheinischen Merkurs“, der unter Görres Führung damals am entschiedensten für die Wahrung deutscher Ansprüche und Sicherheit eintrat, verhallte

ungehört, und, mit Schmerz sei es gesagt, vom größeren Theile der Nation unverstanden; andere Organe wurden unterdrückt. Es war die Zeit, wo die „heilige Allianz“ unseligen Andenkens eben ins Leben getreten war, und die deutschen Fürsten im besonderen im engen Anschließen an Rußland ihr Interesse — es war freilich kein nationales! — zu wahren meinten.

Heute nun, nachdem vierzig Jahre darüber vergangen, Rußland durch unerhörte Frevel gegen Völkerrecht und Verträge sich die europäische Acht verdient und im Vertrauen auf den Anschluß der deutschen Mächte, aber auch ohne diesen des Sieges gewiß, England und Frankreich ihm den Krieg erklärt haben, — heute verkünden, wenn nicht dieselben Männer, so doch die Parteigenossen und Nachkommen derer, welche die Ueberlassung Polens an Rußland damals für durchaus unverfänglich hielten, eben diesen Besitz in russischer Hand für ein so starkes Bollwerk des Zarenreiches, daß an einen Angriff von dieser Seite her nicht gedacht werden könne, ja daß man bei der Nähe der russischen Grenze an Breslau und selbst an Berlin einen östlichen Krieg am meisten vermeiden müsse.

Heißt ein solches Eingeständniß nicht diejenigen des Hochverraths zeihen, welche die Congreßacte unterschrieben, und zwar um so mehr, wenn die uns von Russisch-Polen her drohenden Gefahren erst seit Ausbau der dortigen grandiosen Festungen ihren Anfang genommen haben? Wäre es nicht unter solchen Umständen Pflicht der Rathgeber sowol der preussischen als österreichischen Krone gewesen, auf einen Krieg bis zum letzten Mann um diesen Besitz zu dringen, und eher die Wiederaufrichtung Polens zu proclamiren, als in den Anfall seines Haupttheils an Rußland zu willigen?!

Es ist wahr, Kaiser Nikolaus hat durch ein weit ausgedehntes Chaussee-Netz und ein noch großartigeres von festen Plätzen sich eine wunderbar trefflich gelegene Basis für Defensiv- und Offensivoperationen in Polen geschaffen. Das starke Lowicz ist weit gegen Posen vorgeschoben und deckt Warschau wie ein Schild gegen den Stoß von Westen her, indeß nur dann, wenn sich in jener Festung eine starke und wohlgeführte Besatzung befindet. Das Führertalent, welches an der Donau russischerseits producirt worden, wird indeß schwerlich ausreichen, um eine von der Warthe aus gegen Osten operirende preussische Armee vor Lowicz zum Stillstehen zu bringen. Man läßt ein gleich starkes oder auch nur annähernd dieselbe Stärke erreichendes Corps vor seinen Mauern, nicht um sie einzuschließen, sondern nur mit der Bestimmung: sie zu beobachten, zurück: voilà tout! Der Rest der Armee geht weiter.

Es ist nicht abzusehen, daß man bei dem Mangel an aller strategischen Combinationsgabe russischerseits genöthigt sein sollte, gegen Modlin und Zwangorod, gegen Sierock und die Alexandercitabelle nebst Praga anders zu verfahren. Zamoscz endlich wird man kaum mit einem Beobachtungscorps be-

ehren, und auch gegen die anderen Festungen würde man dieselben sparen können, wenn man sich entschließen wollte, einen Aufruf an die polnische Bevölkerung zu erlassen: eine Maßregel, zu der ich übrigens kaum rathen würde.

Man mag einwenden: die russischen Feldstreitkräfte würden mit den Festungen in Verbindung treten und auf diesen vorbereiteten Schlachtfeldern den Kampf annehmen. Dieser Fall wäre ernst genug, er würde die Entscheidung in die Länge ziehen, dieselbe indeß nicht aufheben. Blutiger und langdauernder, würde der Krieg endlich dennoch zum Ziele führen, denn, um noch einmal zu sagen, was zwanzigfach zuvor gesagt worden ist: Rußland, wie es ist, ohne Reserven von ausreichendem Umfang, kann nimmermehr an seiner Westgrenze einen Widerstand bis aufs äußerste wagen. Dieses hieße zu viel aufs Spiel stellen. Es bedarf der Einlage seiner Raumverhältnisse, im besonderen seiner unermesslichen Dimensionen in die Wagschale der Entscheidung, um auf einen Erfolg rechnen zu können.

Darum ist es meine Ansicht, daß weder Preußen noch Oestreich ein angriffsweises Eindringen in das polnische Befestigungssystem der Russen zu scheuen haben.

Militärische Landschaftsbilder aus der Türkei *)

Der Demnossee.

Der Demnossee erstreckt sich in einer Ausdehnung von sechs Stunden von Ost nach West, d. h. aus der unmittelbaren Nähe des Meeresstrandes landeinwärts. Ohne Zweifel war er früher eine schmale, tiefeinschneidende Seebucht, deren Entstehung mit dem vorzeitlichen, unbestritten höher gelegenen Niveau des Eurin und jenem gewaltigen Flutandrängen in Verbindung zu bringen ist, als dessen Resultat wir auch den Bosporus zu betrachten haben. Später versandete die Mündung der Bai in Folge der vorherrschenden Windrichtung aus Nordost, welche wiederum eine Consequenz der über den Pontus hinaus nach dieser Weltgegend hin offenen, durch kein Gebirge vom Meere geschiedenen russischen Steppen ist. Es erhob sich allmählig eine Barre, und letztlich jener schmale, mit Wiesenwachs bedeckte Isthmus, durch welchen der ebenfalls Demno genannte Abfluß des nunmehrigen Landsees seinen vielgewundenen, geschlängelten Lauf nimmt.

Die militärische Bedeutung des Sees wurde bereits erörtert; eine noch

*) Wir liefern diesmal den rückständigen Theil der „Landschaftsbilder“ nach, um nächstens den ferneren Verlauf dieser Mittheilungen ohne weitere Unterbrechung folgen zu lassen.